

Zur qualitativen Analyse biographischer Interviews - eine Frage des Vertrauens?

Felicitas Söhner

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Zusammenfassung

Die Oral History ist ein komplexer sozialhistorischer Ansatz. Durch den lebensgeschichtlichen Bezug treten Forschende in ein Vertrauensverhältnis zu Gesprächspartnern und ihrem Umfeld. Dies ist bereits in der Primärforschung zu reflektieren, im Falle der Sekundärauswertung wird dieser Aspekt vielschichtiger. Dies betrifft insbesondere Fragen der Vertraulichkeit und Vereinbarungen. Dieser Artikel befasst sich vor diesem Hintergrund mit der Frage des Vertrauensverhältnisses und den sich daraus ergebenden Verpflichtungen. Hierzu möchte der Beitrag den Fokus nicht allein auf die Bildungsforschung richten, sondern stellt seine Überlegungen anwendungsorientiert an.

Sur l'analyse qualitative des entretiens biographiques - une question de confiance ?

Resumé

L'histoire orale est une approche socio-historique complexe. Grâce à la référence à l'histoire de vie, les chercheurs entrent dans une relation de confiance avec les interlocuteurs et leur environnement. Ceci doit déjà être réfléchi dans la recherche primaire, dans le cas de l'évaluation secondaire, cet aspect devient plus complexe. Cela concerne notamment les questions de confidentialité et d'accords. Dans ce contexte, le présent article se penche sur la question de la relation de confiance et des obligations qui en découlent. Pour ce faire, l'article ne souhaite pas se focaliser uniquement sur la recherche en éducation, mais oriente ses réflexions vers l'application.

On the qualitative analysis of biographical interviews - a question of trust?

Abstract

Oral history is a complex social-historical approach. Through the life-historical reference, researchers enter into a relationship of trust with interviewees and their environment. This must already be reflected in primary research, but in the case of secondary evaluation this aspect becomes more complex. This concerns in particular questions of confidentiality and agreements. Against this background, this article deals with the question of the relationship of trust and the resulting obligations. To this end, the article does not want to focus solely on educational research, but rather approaches its considerations in an application-oriented manner.

1 Hintergrund

Als qualitativer Ansatz arbeitet die mündliche Geschichtsschreibung mit der Analyse aufgezeichneter, transkribierter Interviews mit Interessenvertretern und Experten und der dazugehörigen Dokumentation als Quelle. Diese Methode ermöglicht die Rekonstruktion sozialer Prozesse und Situationen (Plato, 1991). Auf der Grundlage dieser Daten können traditionelle Narrative als Verarbeitung einer subjektiven Vergangenheit rekonstruiert und auf Abweichungen vom bisherigen Quellenstand untersucht werden (Söhner, 2017). Auch ist es möglich, vereinfachende Annahmen über historische Prozesse zu korrigieren und diese aus einem breiten Spektrum an Perspektiven zu analysieren.

Die subjektorientierte Perspektive der Oral History ermöglicht empirisch fundierte historische Analysen im Kontext des gesellschaftlichen Wandels, in denen Akteure die Wahrnehmung ihrer Lebensrealität teilen und diese vor dem Hintergrund der sozialkulturellen Bedingungen betrachtet werden. Nicht nur in den Sozialwissenschaften (Bishop, 2005; Broom et al., 2009; Valles et al., 2011), auch in der Bildungsforschung (Mattig et al., 2016; Moser, 2019) und in der Wissenschaftsgeschichte (Arp, 2017; Söhner, 2020) ist ein zunehmendes Interesse an der Sekundäranalyse qualitativer Daten bemerkbar. Gleichzeitig befinden sich die für die Aufbewahrung und Nutzbarmachung qualitativer Daten benötigten institutionellen Strukturen in Deutschland noch im Aufbau (Watzlawik, Christmann, 2020).

Soziologische Studien formulieren einige Bedenken und offene Fragen bezüglich der Forschungsstrategie der Sekundäranalyse. Dazu gehört die methodologische Frage nach der Spezifität und Kontextsensitivität neuer Forschung an bestehenden Daten. Darüber hinaus werden datenschutzrechtliche Bedenken und ethische Fragen debattiert (Medjendovic, 2008).

In den Geschichtswissenschaften wird die Frage der weitergehenden Verwendung erstellter Interviewdokumente diskutiert (Bornat, 2003; Mason, 2007; Perks, Thomson 2006). Broom et al. (2009) befassten sich mit Schwierigkeiten und Chancen einer systematischen Archivierung qualitativer Forschungsdaten.

Ethische Prinzipien und Regeln liegen u. a. in Form von Leitlinien vor, die von den Fachgesellschaften formuliert wurden (Söhner, 2021). Zu den zentralen Grundsätzen gehören neben der Forderung von „Intersubjektivität“ und „Integrität“ der Forschenden vor allem auch der Schutz und die Rechte der Teilnehmenden (Schadensvermeidung, Freiwilligkeit, Einwilligung und die Vertraulichkeit, Anonymisierung der Daten etc.), die häufig in einem Spannungsverhältnis zueinanderstehen (Söhner, 2017). Ethische Fragen rund um die Langzeitspeicherung biographischer Dokumente und die damit einhergehenden Fragen werden eher zurückhaltend diskutiert (Thompson, 2000; Corti, Thompson, 2012; Heaton, 2008). Doch der methodologische Diskurs setzt sich zunehmend mit diesen Fragen auseinander; auch sind wachsende Expertisen erkennbar in der Anwendung ethischer Protokolle zu Archivierung wie Sekundäranalyse.

Vor diesem Hintergrund betrachtet der vorliegende Beitrag die aus dem biographischen Bezug der Oral History resultierende Fragen, die sich aus dem „relationship of confidence“ ergeben. Der Fokus richtet sich dabei nicht allein auf die Bildungsforschung, sondern betrachtet die Thematik interdisziplinär.

2 Biographische Quellen und deren weitergehende Verwendung

Biographische Daten werden in verschiedenen Disziplinen der Sozial-, Geschichts- und Gesundheitswissenschaften erhoben. Zu den Ergebnissen der Erhebungen gehören persönliche Perspektiven - sei es in einem narrativen oder leitfadengestützten Interview, in Einzel- oder Gruppendiskussionen, in Beobachtungsnotizen, in strukturierten und unstrukturierten Tagebüchern oder in anderen Einzeldokumenten. Die meisten dieser Datentypen können in einer Vielzahl von Formaten vorliegen: analog oder digital; auf Papier (maschinengeschrieben oder handschriftlich); Foto, Audio oder Video (Corti, Thompson, 2012).

Eine zentrale Stärke der mündlichen Geschichtsschreibung ist der Zugang zu Wahrnehmungs- und Deutungsmustern historischer Themen (Söhner, 2020). Meist geht es in der Oral History darum, individuelle Erfahrungen der sozialen Welt und deren Interpretationen zu erfassen, die die Gesprächspartner aus ihrer eigenen Perspektive formulieren (Corti, Thompson, 2012).

In der historischen Sekundäranalyse werden Daten aus früheren Projekten verwendet, um weitere Forschungsfragen zu behandeln. Die Wiederauswertung bietet die Gelegenheit, Quellen zu betrachten und diese aus einer anderen historischen, geographischen, theoretischen oder inhaltlichen Perspektive, teilweise mit neuen Methoden und Instrumenten zu befragen. Doch ergeben sich aus diesem methodischen Zugang weitergehende Fragen, wie die der Vertraulichkeit, der Anonymität, dem Verhältnis zwischen Forschenden und Beforschten wie auch der Möglichkeit der Forschungstransparenz (Hammersley, 1997).

Zu den zentralen Herausforderungen gehören der Umgang mit sensiblen qualitativen Daten lebensgeschichtlicher Interviews, die oft in besonderer Weise rechtlich schutzbedürftig sind (BDSG 1990, §4, §40). Dem wird über den Datenschutz- und Anonymisierungsprozess begegnet. Da durch die Hinterlegung von Interviewdokumenten in einem Archiv die Daten in eine Art öffentliches Eigentum überführt werden, ist bereits bei der Sammlung von Primärdaten die Zustimmung zur Archivierung, Sekundäranalyse und Datenanonymisierung einzuholen (Corti et al., 2000). Dabei sind insbesondere auch mögliche Zugangsbeschränkungen und Maßnahmen zu bedenken, die mit der Wiederaufnahme von Kontakten zu den Teilnehmenden zusammenhängen.

3 Vertrauensverhältnis - "Relationship of Confidence"

Biographieforschende kommen intensiv mit Vertraulichkeitsfragen und Vereinbarungen, die zum Zeitpunkt der Datenerhebung getroffen werden, in Berührung (Corti et al., 2000). Insbesondere die Frage des Vertrauens, der Transparenz und der Klarheit in der Beziehung zwischen Primärforschenden und Gesprächspartnern sind essentiell (Richardson, Godfrey, 2003).

In der lebensgeschichtlichen Forschung kommt der Person der Forschenden eine besondere Bedeutung zu, indem sie sich in das Feld begeben und so selbst zum Instrument der Befragung werden. Trotz weitgehend strenger Verfahren, die Diskretion und ethische Standards für die Forschungsteilnehmenden gewährleisten sollen, halten einige Mitglieder der Forschungsgemeinschaft diese Frage immer noch für ungelöst (Witzel et al., 2008). Sie betonen die größere Verantwortung der Primärforschenden als Interviewende, basierend auf einer persönlichen, emotionalen Forschungsbeziehung, die sich während des Austausch im Vorfeld und während des Interviews mit den Teilnehmenden entwickelt und aus der distanzierteren Perspektive von Sekundärforschenden schwieriger wahrzunehmen ist (Richardson, Godfrey, 2003; Parry, Mauthner, 2004).

Witzel et al. (2008) konstatieren, dass ein institutionalisierter Transfer von Daten und Dokumenten das Vertrauensverhältnis zu einer formalisierten Beziehung erweitert. Eine missbräuchliche Verwendung der von Dritten erhobenen Daten würde nicht nur einen Vertragsbruch, sondern auch einen Vertrauensbruch bedeuten. Dies könnte die Bereitschaft zu einer späteren Befragung und damit die Zukunft der Studie gefährden.

Das Vertrauen zu gewinnen, ist wichtig in der Interaktion zwischen Primärforschenden und Teilnehmenden (Melo-Martin, Ho, 2008), in der Auswertung, Archivierung und vor allem Sekundäranalyse verändert sich diese Dynamik. Das Beibehalten der Kontrolle über den Umgang mit den persönlichen Daten und Geschichten bedeuten für viele Interviewpartner eine Prämisse, sich überhaupt in Forschungsprojekten zu beteiligen. Die Selbstdeutungshoheit und Wahrung der Selbstbestimmung stellt die Forschenden vor weit komplexere Fragen. Diese Aspekte sollten berücksichtigt werden (O'Connor, 2010), denn die Beibehaltung der Kontrolle darüber, wie mit persönlichen Daten und Geschichten umgegangen wird, ist für viele Gesprächspartner eine Voraussetzung dafür, überhaupt an Forschungsprojekten teilnehmen zu können.

Jackson et al. (2008) stellen insbesondere praktische Fragen zur Aufbereitung von Transkripten: beispielsweise ob es legitim ist, Auszüge zusammenzufassen oder Reihenfolgen zu ändern. Auch sollte die Perspektive von der Sekundärforschenden wahrgenommen und in der Analyse berücksichtigt werden, da diese nicht selbst in Kontakt mit den Gesprächspartnern standen und eine größere Distanz als die ursprünglichen Interviewer erleben. Die Sekundärnutzung bedeutet hier unweigerlich ein weiter gelöstes Verhältnis zu den Befragten, auch wenn sie über das Interviewdokument eine imaginäre Beziehung eingehen können (Richardson, Godfrey, 2003).

In der Fachliteratur wird darüber diskutiert, wie lange eine Verantwortungsbeziehung andauert (O'Neill, 2003). Vor dem Hintergrund einer möglichen Sekundärnutzung können sich auch relevante Fragen ergeben zur Analyse der Notizen, die neben den Interviewtranskripten angefertigt werden. Dies ermöglicht zwar wertvolle Einblicke in die Perspektive der Primärforschenden und den sozialen Zeitgeist, wirft jedoch weitere Fragen auf: Wie ist umzugehen mit subjektiven Berichten darüber, inwiefern das Gespräch aus Sicht des Interviewenden verlief. Hier kann der Sekundärforschende auf schmeichelhafte wie auch herabwürdigende Kommentare oder auch Hintergrundinformationen stoßen. Die notierten, nicht für die Aufzeichnung und Auswertung formulierten Erfahrungen, wie persönliche Traumata, kriminelle Handlungen oder schambehaftete Erlebnisse, wurden unter dem Hinweis auf Diskretion geäußert und deren öffentliche Zugänglichmachung würde einen eindeutigen Vertrauensbruch darstellen und ernsthafte Bedenken hinsichtlich der Vertraulichkeit der Primärforschenden hervorrufen. Die hier angeführten Inhalte lassen sich einordnen wie sensible Daten in Patientenakten. Ohne ausdrückliche Freigabe der Beteiligten (Primärforschende, Interviewte) unterliegen die Dokumente den allgemeinen Schutzbedingungen für Archivalien. Je nach Dokument können zusätzliche Regelungen vereinbart werden, etwa eine Möglichkeit der früheren Einsichtnahme für wissenschaftliche Zwecke mit der Verpflichtung zur Verschwiegenheit und zur Anonymisierung von Namen in Veröffentlichungen. In den Forschungsprojekten der Autorin können beispielsweise entsprechende Textstellen oder Inhalte also nach Ablauf der Sperrfristen oder nur mit ausdrücklicher Genehmigung der betroffenen Personen verwendet werden.

Auch der Aspekt einer erneuten Kontaktaufnahmen stellt weitere Fragen und unterstreicht die dialogische Dimension der ethischen Verantwortung und ihre sehr praktischen Auswirkungen auf die Erhebung im Feld. In Bezug auf diesen Punkt sollten die Befragten damit einverstanden sein, erneut von Forschenden angesprochen zu werden. Wenn dies nicht klar

formuliert wurde, ist es Aufgabe der Primärforschenden, die Bereitschaft der Interviewpartner zu klären, erneut befragt zu werden. Dies ist nach einigen Jahren nach einem Projekt jedoch nicht immer einfach (Gillies, 2008: 90).

In einem von der Autorin bearbeiteten Forschungsprojekt zur Geschichte der Human-genetik (Söhner, Krischel, 2019) wurde in der Einverständniserklärung darauf eingegangen. So haben potentielle Sekundärforschende die Möglichkeit mit dem zuständigen Archiv, Kontakt aufzunehmen und dort, je nach individueller Zustimmung der Beteiligten nach einer weiteren Nutzung der Interviewdokumente anzufragen bzw. diese für weitergehende Forschungsfragen zu nutzen.

4 Fragen der Interpretation

Weitere Fragen des Vertrauensverhältnisses können sich aus einem veränderten Forschungsinteresse in einer erneuten Untersuchung biographischer Interviews ergeben. So können beispielsweise Folgeprojekte über die Re-Interpretation abgeschlossener Studien hinausgehen, indem sie Material aus verschiedenen Untersuchungen kombinieren wie auch empirische Längsschnittperspektiven auch zur Beantwortung neuer Forschungsfragen zu eröffnen (Dunkel, Hanekop, 2018: 38). In diesem Zusammenhang wäre zu prüfen, ob die Formulierung neuer Forschungsfragen und die Einnahme weiterer Perspektiven ethische Fragen aufwerfen. Beispielsweise haben die Teilnehmenden in einem psychiatriegeschichtlichen Forschungsprojekt der Autorin (Söhner et al., 2018) zwar eingewilligt, dass das mit ihnen geführte biographische Gespräch aufgezeichnet und archiviert wird. Davon ausgehend, dass das Forschungsinteresse des Projektes sich auf die zurückliegenden Entwicklungen ihrer Profession konzentriert, wurde beispielsweise die Rolle von Stiftungen nicht erfragt und kaum kommentiert. Die gegebenen Antworten wären vermutlich anders ausgefallen, wenn sowohl aus der Perspektive der Primärforschenden als auch der Befragten eine andere Erwartungshaltung vorgelegen hätte. Dies ist bei der Einordnung und erneuten Auswertung aufgezeichneter Aussagen quellenkritisch zu berücksichtigen.

Auch sind die von Alderson et al. geäußerten Bedenken zu berücksichtigen, dass spätere Forschende die von ihr erhobenen Interviewdaten nach Aspekten untersuchen könnten, die sowohl Primärforschende als auch ihre Gesprächspartner bedauern könnten (Alderson, Hollaway, Jefferson, 2000). Bornat schränkt diese Sorge dahingehend ein mit dem Hinweis, ob aufgezeichnete Sprache tatsächlich nur die Bedeutung haben könne, die ihre Urheber beabsichtigten. Er verweist auf das Potential der dahinterstehenden, nicht bewusst formulierten subjektiven Wahrnehmungs- und Deutungsmuster (Bornat, 2003: 51).

Einen möglichen Umgang mit dem im Voraus gegebenen Vertrauen könnte sein, die Interviewdaten von Forschungsteilnehmenden nicht ohne Zustimmung für kontroverse Themen zu verwenden. Als kontroverse Themen gelten Themen, bei denen in der Wissenschaft keine Einigkeit über die „Fakten“ besteht, die starke Emotionen wecken und zu polarisierenden Meinungen in Gruppen und in der Gesellschaft führen können (Macdonald, Silverstone, 1992). So könnte ein Weg sein, das weitergehende Forschungsinteresse, den neuen Nutzungszusammenhang den Gesprächspartnern offenzulegen und ggf. zu besprechen. Wie Hollaway und Jefferson argumentieren, wäre letztendlich auch „*a limit to the issue of consent*“ (2000: 91) zu diskutieren.

5 Einflussfaktor Zeit

Insbesondere auch der mit dem Fortschreiten der Zeit verbundene technologische Fortschritt wirft Fragen auf, die mit dem Einverständnis zur Aufzeichnung des Gesprächs formulierten Vertrauen einhergehen. So können Interviewpartner zwar ihre Einwilligung in die Archivierung und weitere Nutzung ihrer biographischen Dokumente gegeben haben, doch dies vielleicht noch ohne Vorstellung davon inwieweit sich die öffentliche Zugänglichkeit zum Material und technischen Nutzungsmöglichkeiten entwickeln können. Mauthner und Parry (1998) verweisen auf die Notwendigkeit, die sich daraus ergebenden erkenntnistheoretischen Implikationen in der Sekundäranalyse immer wieder zu reflektieren.

Ein weiterer nicht zu vernachlässigender Aspekt sind unterschiedliche Perspektiven und Deutungsmuster, die sich aus den unterschiedlichen Entstehungszeiten von Oral History Dokumenten in vergleichenden Studien zu einem Thema ergeben können. Während beispielsweise die einen Aufzeichnungen relativ bald nach dem untersuchten Ereignis produziert wurden, können andere einige Jahrzehnte später aus der Erinnerung formuliert worden sein. Die sich daraus ergebenden Diskrepanzen sollten sorgfältig kontextualisiert und interpretiert werden (King et al., 2019: 538). Dies bedeutet nach Jackson et al. (2008) auch, dass Sekundärforschende sich mit den zum Zeitpunkt der Primärstudie vorliegenden historischen Bedingungen und dem politischen Klima befassen, die Verschiebung von Begrifflichkeiten und Leitbildern berücksichtigen, die Quelle von Antworten auf aktuelle Fragen aus Antworten auf zurückliegende Fragen reflektieren sowie das komplexe persönliche Zusammenspiel zwischen Interviewern, Befragten und Sekundärforschenden bedenken.

Auch vor dem Hintergrund, dass neue Kontexte die Interpretation des Interviews beeinflussen kann, gehört es in der Oral History zur gängigen Praxis, das Einverständnis der Interviewten einzuholen, bevor Interviewauszüge in Publikationen, in einer Museumsausstellung oder auf einer Website veröffentlicht werden sollen. Jackson et al. sprechen hier von einer Kultur des „*informed consent as part of an ongoing dialogue with interviewees*“ (2008: 18).

6 Diskussion und Fazit

Bei der Verwendung von Sekundärdaten können die Entscheidungen von Forschenden weitreichende Konsequenzen für das Leben anderer Menschen haben. Daher verlangen diese ein sorgsames Einordnen, Abwägen und einer spezifischen forschungsethischen Reflexivität. Im vorliegenden Beitrag wurde ausgehend von bisherigen Forschungserfahrungen und Debatten Implikationen des „relationship of confidence“ betrachtet, die im Zusammenhang der Erhebung, Auswertung, Archivierung und Wiederverwendung von Oral History Dokumenten zu berücksichtigen sind. Der Fokus richtete sich dabei nicht allein auf die Bildungsforschung, sondern betrachtete die Thematik im interdisziplinären Blick. Dazu wurden die aus dem qualitativen Ansatz hervorgehenden Implikationen für eine weitergehende Verwendung insbesondere im Hinblick auf ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen den Interviewenden und den Gesprächspartnern sowie Fragen der Interpretation und den Einflussfaktor Zeit betrachtet. Anstatt die erneute Analyse bereits erhobener biographischer Interviews als ein rein praktisches Vorgehen zu betrachten, das mittels rein technischer Lösungen umsetzbar sei, konnte gezeigt werden, dass die Auswertung, Archivierung und Neuinterpretation biographischer Interviewdokumente eine Reihe erkenntnistheoretischer und ethischer Fragen aufwirft, die für

die qualitative Forschung im Allgemeinen und für die lebensgeschichtliche Forschung im Besonderen relevant sind.

Die wissenschaftliche Nutzung biographischer Dokumente bewegt sich im Spannungsfeld zwischen der Wahrung der Interessen und Rechte der Beteiligten und den Erfordernissen guter wissenschaftlicher Praxis (Söhner, 2021: 152). Hier ist neben der selbstverständlichen Einhaltung rechtlicher Vorgaben und ethischer Standards der Anspruch an biographisch Forschende zu stellen, empathisch und verantwortungsbewusst auf Situationen zu reagieren und dabei den Forschungskontext und die Anliegen aller Akteure zu berücksichtigen (Jackson et al., 2009). Zu den zu klärenden Aspekten gehören beispielsweise der Datenschutz bei der Aufzeichnung, der digitalen Speicherung und Verarbeitung und der abschließenden Archivierung. In der Analyse und insbesondere bei der Veröffentlichung der Ergebnisse sind die relevanten rechtlichen Rahmenbedingungen (wie EU-DSGVO, BDSG, Landesdatenschutzgesetze) zu beachten (Söhner, 2021: 145). Dies ist bereits in der Projektplanung, während der Datenerhebung und -verarbeitung sowie bei Abschluss des Projekts zu reflektieren (Söhner, 2021: 140). Dabei ist zu beachten, dass Forschungsethik und Datenschutz nicht gleichzusetzen sind; so kann etwas aus datenschutzrechtlicher Sicht unbedenklich, aber aus forschungsethischer Sicht prekär sein und umgekehrt (Söhner, 2021: 141). Bereits für sogenannte „Primärforschende“ – auch wenn sie sich als solche noch nicht begreifen – sollten diese Fragestellungen bereits in der Planung lebensgeschichtlicher Projekte durchdacht werden. Die Wahrung von Persönlichkeits- und Urheberrechten spielt für die Bereitschaft von Primärforschenden und Forschungsteilnehmenden, ihre Daten für eine weitergehende wissenschaftliche Auswertung bereitzustellen, eine wesentliche Rolle. Für Sekundärforschende erfordert die Wiederverwendung lebensgeschichtlichen Materials somit einen ständigen reflexiven Prozess sowie das Bewusstsein der eigenen Perspektive und Position gegenüber den ursprünglichen Gesprächspartnern (Jackson, 2009: 137). Um ein prozesshaftes Verständnis forschungsethischer und rechtlicher Fragen und Lösungen zu ermöglichen, sind Unterstützungsstrukturen im Forschungsprozess (wie durch peer-support in Forschungswerkstätten) hilfreich.

Grundlegend ist die Anerkennung des dialogischen Charakters der Oral-History an sich, bei der die Formulierung, Erhebung und Auswertung von Vergangenheit durch die Brille der Gegenwart betrachtet und die von zahlreichen Interaktionen zwischen Forschenden und Erforschten beeinflusst werden.

Die daraus resultierende Debatte zu rechtlichen und ethischen Fragen in der Oral History kann zu einem nützlichen Ansatz für zukünftige Projekte beitragen, da zu erwartende Ergebnisse wie der Prozess an sich auf die unterschiedlichen und sich ständig ändernden Perspektiven und Prioritäten von Gesprächspartnern, Forschenden und Archivierenden anwendbar sind. Es sind praktikable ethische und rechtliche Lösungen möglich, die die biographischen Dokumente für die Forschung verfügbar machen, die Beteiligten vor dem Missbrauch ihrer Daten schützen und so den zu Beginn einer Erhebung gegebenen Vertrauensvorschuss erfüllen.

Literaturverzeichnis

- Arp, A. (2017). Annäherung an die Gewalterfahrungen ehemaliger Heimkinder aus DDR-Spezialheimen. *BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History*, 1-2, 235-258.
- Bishop, L. (2005). Is Secondary Analysis Second Best? A Case Study of Reusing Qualitative Data. Paper Presented at the Workshop: *Reusing Qualitative Data*, University of Manchester.
- Bornat, J. (2003). A Second Take: revisiting interviews with a different purpose. *Oral History*, 31(1), 47-53.

- Broom, A., Cheshire, L., Emmison, M. (2009). Qualitative Researchers' Understandings of Their Practice and the Implications for Data Archiving and Sharing. *Sociology*, 43(6).
- Corti, L., Day, A., Backhouse, G. (2000) Confidentiality and Informed Consent: Issues for Consideration in the Preservation of and Provision of Access to Qualitative Data Archives. *FQS*, 12.
- Corti, L., Foster, J., Thompson, P. (1995) Archiving qualitative research data. *Social Research Update*, 10.
- Corti, L., Thompson, P. (2012). Secondary analysis of archive data. Seale et al. (Hg.), *Qualitative Research Practice*. London.
- Dunkel, W., Hanekop, H. (2018) FDZ für qualitative Forschungsdaten in der Arbeits- und Industriesoziologie: das interdisziplinäre Zentrum eLabour. Bambey, D. et al., *Archivierung und Zugang zu qualitativen Daten*, RatSWD Working Paper no. 267. Berlin, S.36-47.
- Gillies, V. (2008). Secondary analysis in investigating family change: exploring substantive and conceptual questions. Edwards, R. (Hg.) *Research in Families and Communities. Social and Generational Change*. London.
- Guillemin, M., Barnard, E., Allen, A., Stewart, P., Walker, H., Rosenthal, D. & Gillam, L. (2018) Do research participants trust researchers or their institution? *Journal of Empirical Research on Human Research Ethics*, 13(3), 285-295.
- Hammersley, M. (1997) Qualitative Data Archiving: Some Reflections on its Prospects and Problems. *Sociology*, 31, 131-142.
- Heaton, J. (2008). *Secondary analysis of qualitative data: an overview*. HSR, 3, 33-45.
- Hollaway, W., Jefferson, T. (2000). *Doing Qualitative Research Differently*. London.
- Iphofen, R., Tolich, M. (Hg.) (2018). *The Sage Handbook of qualitative research ethics*. London.
- Jackson, P., Olive, S., Smith, G. (2009). Myths of the family meal: Re-reading Edwardian life histories. Jackson P. (Hg.). *Changing Families, Changing Food*. London: 131-145.
- Jackson, P., Smith, G., Olive, S. (2008). *Families Remembering Food: Reusing Secondary Data*, University of Sheffield.
- King, E., Parmar, M., Towheed, S. (2019). Reusing historical questionnaire data and using new commissioned oral history interviews as evidence in the history of reading. *Participations, Journal of Audience & Reception Studies*, 16(1), 538.
- Macdonald, S., Silverstone, R. (1992) Science on Display: the Representation of Scientific Controversy in Museum Exhibitions. *Public Understanding of Science*, 1, 68-87.
- Mason, J. (2007). Re-using qualitative data: on the merits of an investigative epistemology. *Sociological Research Online* 12(3).
- Mattig, R., Miethe, I., Mietzner, U. (2016) Biographie und Geschichte in der Bildungsforschung. Einleitung. *BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History*, 2, 165-169.
- Mauthner, N., Parry, O., Backett-Milburn, K. (1998) The Data are Out There, or are They? Implications for Archiving and Revisiting Qualitative Data. In: *Sociology* 32(4): 733-745.
- Medjedovic, I. (2008). Sekundäranalyse qualitativer Interviewdaten. *HSR*, 3, 193-216.
- Melo-Martin, I. de, Ho, A. (2008). Beyond informed consent: The therapeutic misconception and trust. *Journal of medical ethics*, 34(3), 202-205.
- Moser, L. (2019). „Solche Sachen soll man nicht für Geld machen“ – Professionalisierung und Praktiken häuslicher Kleinkindbetreuung in den 1970er Jahren. Vortrag am 12.02.2019 im Rahmen des Workshops „Perspektivwechsel – Protokolle und Oral History-Interviews als Quellen einer Neuen Geschichte (der Arbeit)“, Universität Heidelberg.
- O'Connor, H., Goodwin, J. (2010). Utilizing data from a lost sociological project: Experiences, insights, promises. *Qualitative Research*, 10, 283-298.
- Parry, O., Mauthner, N. (2004). Whose Data Are They Anyway? Practical, Legal and Ethical Issues in Archiving Qualitative Research Data. *Sociology*, 38(1), 139-152.
- Perks, R., Thomson, A. (Hg.) (2006). *The oral history reader*. London.
- Plato, A. v. (1991). Oral History als Erfahrungswissenschaft. *BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History*, 4, 97-119.
- Richardson, J., Godfrey, B. (2003). Towards ethical practice in the use of archived transcribed interviews. *International Journal of Social Research Methodology*, 6, 347-355
- Söhner, F. (2017). Methodische Problemfelder und ethische Implikationen in der zeitzeugenbasierten

- Historiographie. *BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History*, 1/2, 273-289.
- Söhner, F. (2020). *Psychiatrie-Enquete: mit Zeitzeugen verstehen*. Eine Oral History der Psychiatrie-Reform in der BRD. Köln.
- Söhner F (2021) Forschungsethische Anforderungen und Standards bei der Archivierung von Zeitzeugendokumenten, Verband Deutscher Archivare (Hg.), RECHTSicher – Archive und ihr rechtlicher Rahmen. Fulda: 137-152.
- Söhner, F., Halling, T., Becker, T., Fangerau, H. (2018). Auf dem Weg zur Reform: Ein netzwerkanalytischer Blick auf die Akteure im Vorfeld der ‚Psychiatrie-Enquete‘ von 1971. *Sudhoffs Archiv*, 2, 172-210.
- Söhner, F., Krischel, M. (2019). Reproduktive Gesundheit und humangenetische Beratung im Dialog mit der Öffentlichkeit, 1969 – 1996. *VIRUS - Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin*, 18, 265-284.
- Thompson, P. (2000). Re-using Qualitative Research Data: a Personal Account. *FQS*, 3(27).
- Valles, M., Corti, L., Tamoukou, M., Baer, A. (2011). Qualitative Archives and Biographical Research Methods. *FQS*, 12(3).
- Witzel, A., Medjedovic, I., Kretzer, S. (2008). Sekundäranalyse qualitativer Daten. *HSR*, 3, 10-32.